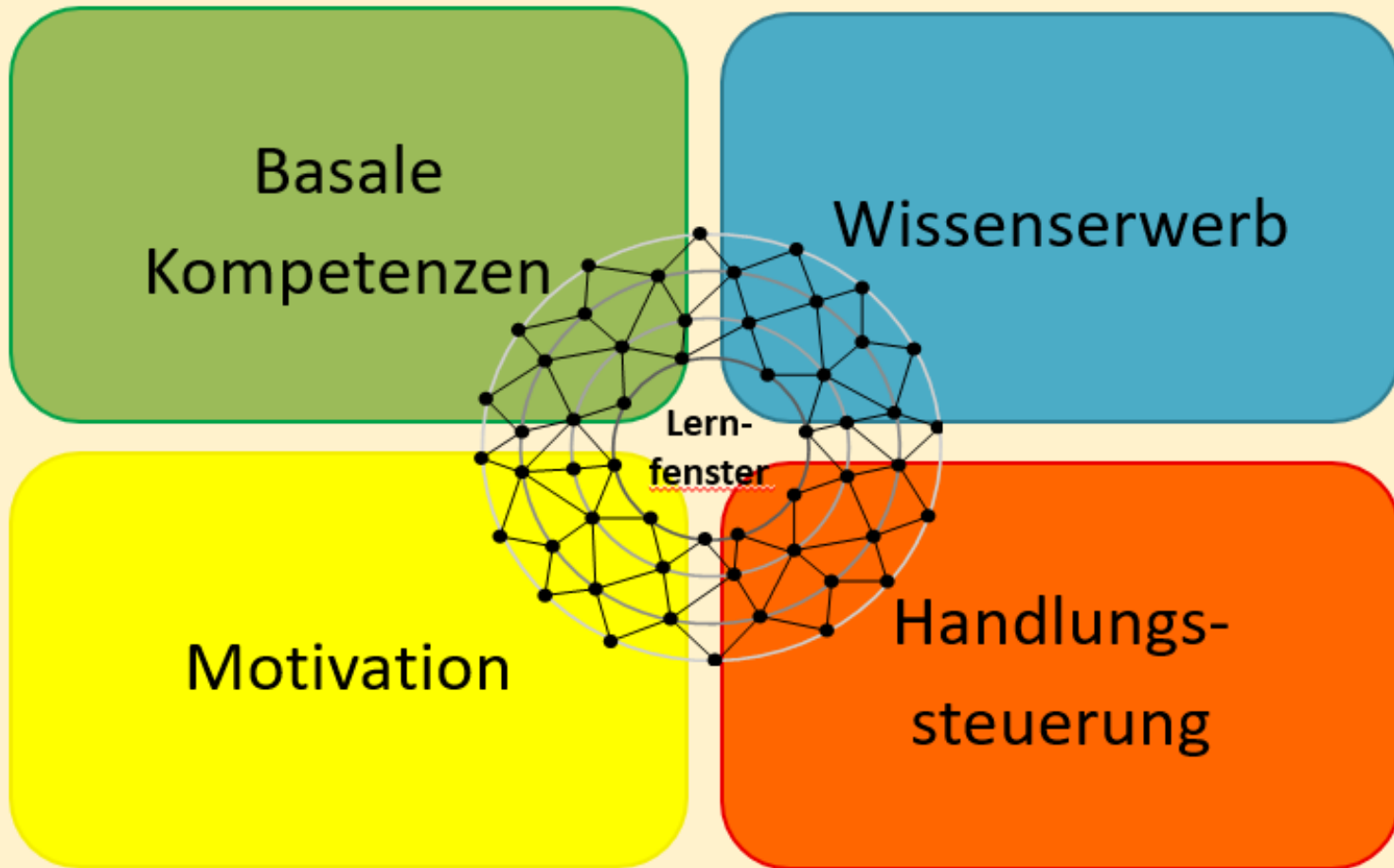


Das Vier-Felder-Modell des Lernens

1. Die vier Felder
2. Gelingendes Lernen
3. Förderkonzept

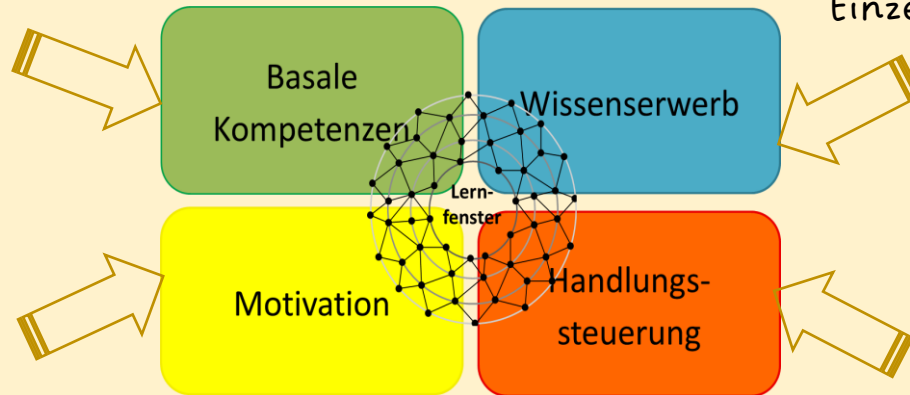
Siehe auch: Matthes, G. (2024). Vom Förderanliegen zum gelingenden Lernen. Das Struktur-lege-Verfahren als Kompass, Kapitel 2. Dortmund: verlag modernes lernen.

1. Die vier Felder



vorhandene implizite,
automatisierte Kompetenzen

bewusste kognitive Beschäftigung
mit der Aufgabe in ihren
Einzelheiten



Motivation, d.h. das fühlendes
Selbst mit der Emotions- und
Körperereinbindung

intentionales, eigenes Handeln
und Fühlen steuerndes Ich
(Wille)

Bitte vergegenwärtigen Sie sich das Zusammenspiel der Funktionseinheiten bei einem hypothetischen Schüler, der sich mit der folgenden Lernaufgabe beschäftigt!

Englisch üben bis es sitzt, 7./8. Klasse, S. 154. Klett-Lerntraining, 2024

300 ★☆☆ Alles steht auf dem Kopf

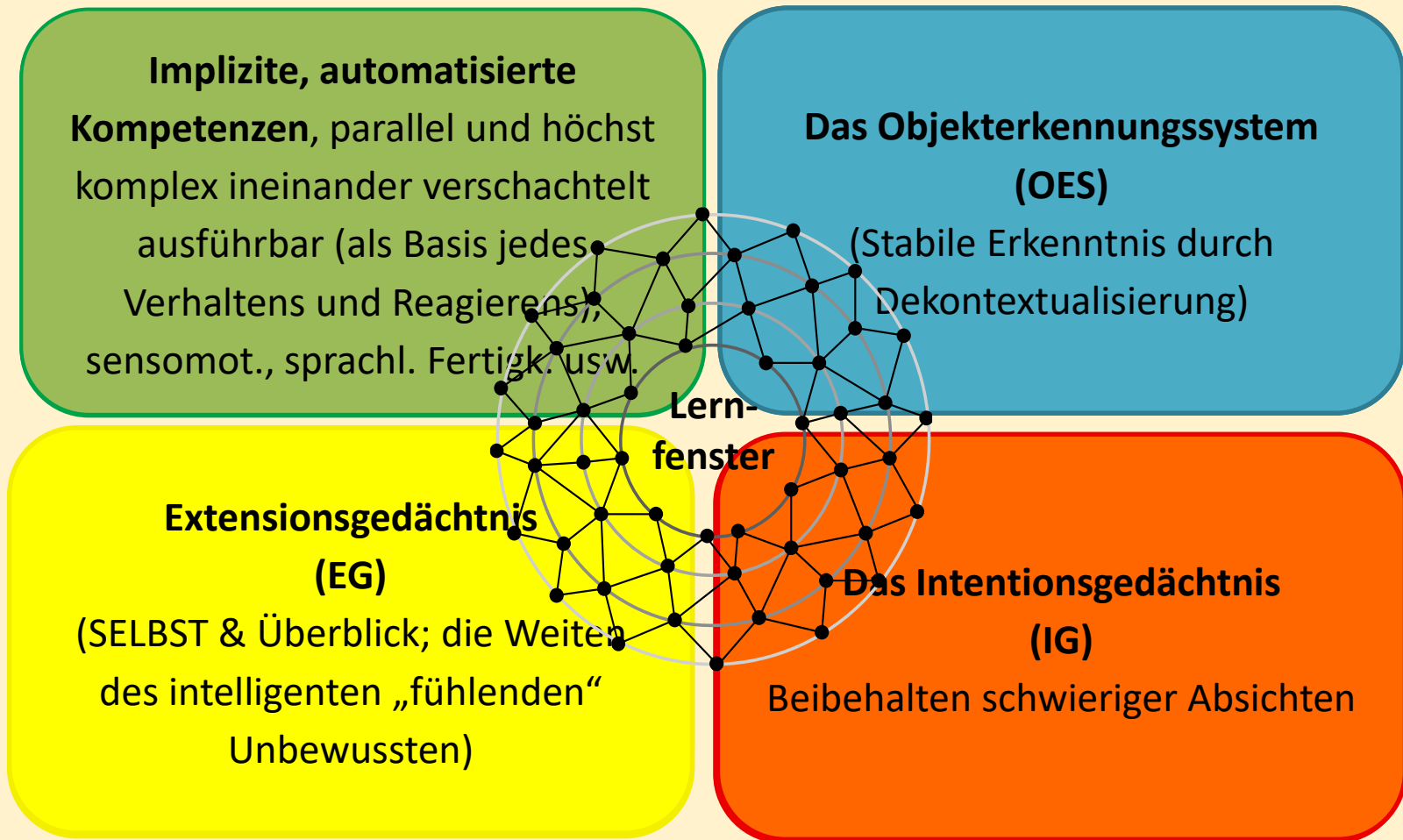
So gut war ich.
😊 😐 😞

Im Text ist etwas schiefgegangen. Finde die Gegenteile der markierten Wörter und erzähle die Geschichte neu. Nutze die Liste, um die Gegensatzpaare zu sammeln.

Most subjects at school are very difficult for Tom. He hates maths and English most of all. He thinks that the school building is ugly too. Every day he leaves school early. The worst thing is his bike that he rides to school every day. It is old and was very cheap.

difficult	
hate	
ugly	
leave	
worst	
old	
cheap	

Ableitung der vier Felder aus den Funktionseinheiten der PSI-Theorie (Kuhl)



PSI = Persönlichkeit-System-Interaktion (Julius Kuhl)

Im „Lernfenster“ wirken die Funktionseinheiten zusammen. Die Handlung ist das Ganze, zu dem die Systeme ihre Anteile beitragen.

Das Modell ist nur ein mehr oder weniger gutes Arbeitsmittel.

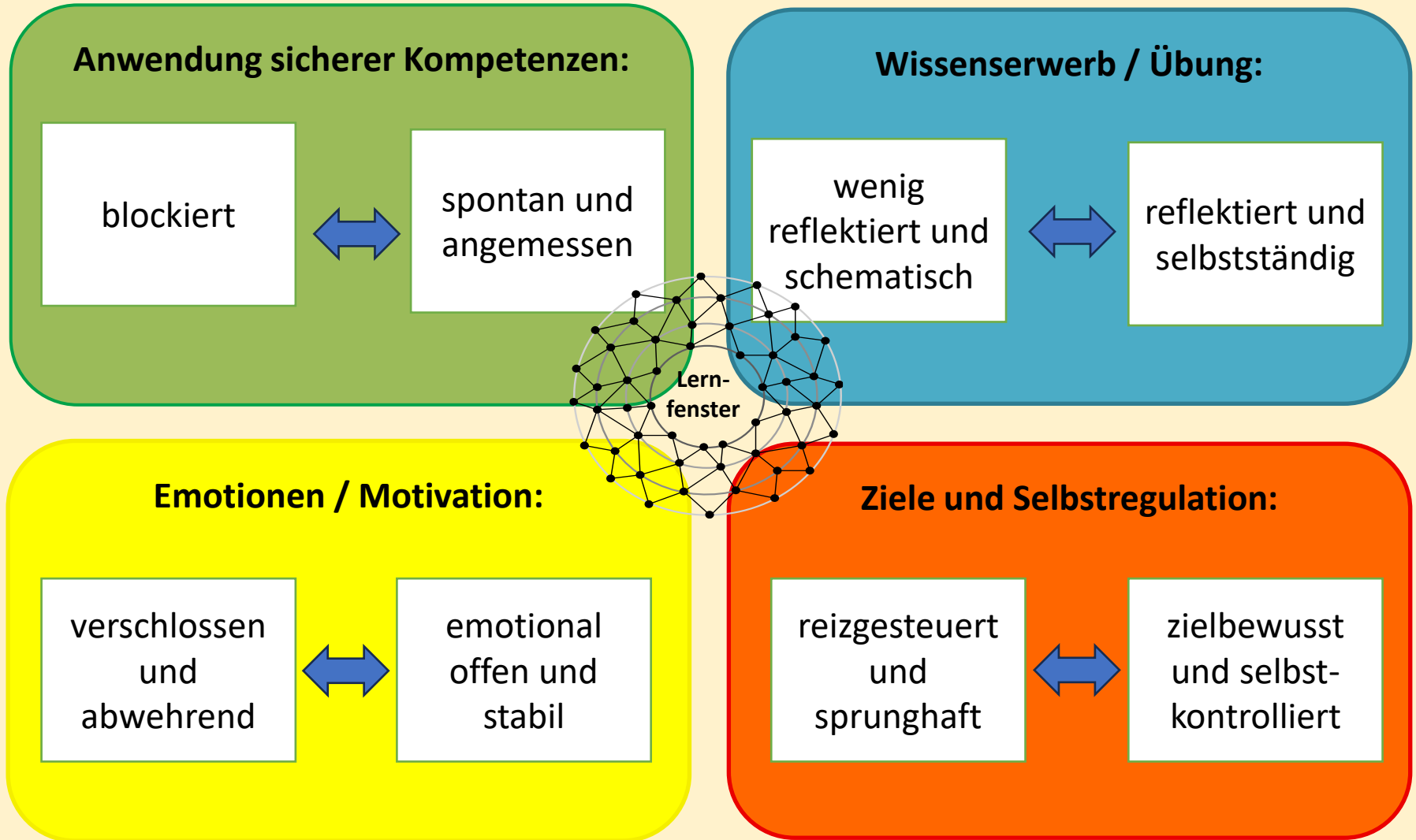
Linke Felder: die wenig bis unbewusst ablaufenden, äußerst vielschichtigen, parallel ablaufenden Prozesse (ein individuelles Universum der Aktivität)

Rechte Felder: bewusste, sequentiell ablaufende Prozesse

Obere Felder: auf die Umwelt gerichtete Prozesse





Untere Felder: Prozesse im Inneren bzw. auf die innere Regulation gerichtete Prozesse

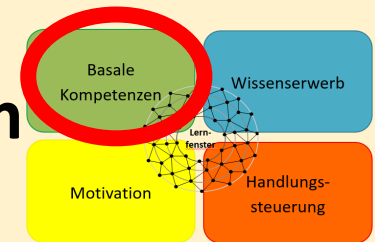
Individuelle Aktivitätsmuster



Kinder, die Lernschwierigkeiten haben,
geraten in die Dynamik der genannten Muster.

Im spontanen Reagieren, aktiven Objekterkunden, emotionalen Fühlen und
bewusster Handlungsregulation entwickeln sie Überlebensstrategien.

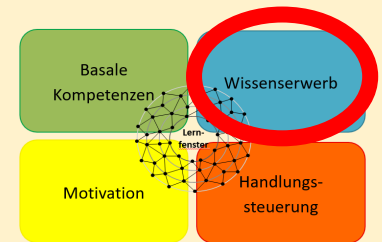
Anwendung sicherer Kompetenzen	spontan und angemessen		blockiert
Wissenserwerb / Übung	reflektiert und selbstständig		wenig reflektiert und schematisch
Emotionen / Motivation	emotional offen und stabil		verschlossen und abwehrend
Ziele und Selbstregulation	zielbewusst und selbst- kontrolliert		unmittelbar reizgesteuert



Basale Kompetenzen: Verhaltensprogramm

1. Automatisiert ausführbar, schnell
2. Parallel aktiv
3. Bindung an positive Emotionen
4. Intuitive Aktivierung durch Bilder (Vorstellungen) und Handlungszusammenhänge

1. Kompetenzen, die basal für eine Person sind, können intuitiv, schnell und sicher ausgeführt werden. Zum Beispiel beanspruchen Programme der Artikulation beanspruchen Millisekunden. Die Handlungsenergie fließt.
2. Parallel aktiv. Die Netzwerke der basalen Kompetenzen (vorhandene relevanten Fertigkeiten und automatisierten Verhaltensprogramme, zum Beispiel Handlungsvorstellungen, motorische Abläufe) können parallel aktiviert bzw. bereitgestellt werden. Es sind Resonanzsysteme.
3. Automatisierte, intuitiv ausführbare Kompetenzen liegen bereit, müssen aber abgerufen werden. Das braucht positive Gefühlslagen. (Das kann ich! Sicherheit gebende Umgebung, eindeutige nonverbale Botschaften „Du kannst das!“, verständliche Aufgabenstellung, Hilfen, vorherige Einstellung auf Schwierigkeiten und Wenn-Dann-Verknüpfungen).
4. Intuitive Aktivierung durch Bilder (Vorstellungen), und Handlungszusammenhänge. Anders als das analytische Denken reagieren die basalen Netzwerke sehr gut auf Bilder. Sie erkennen Analogien intuitiv und antworten zunächst mit Ungefähr-Lösungen: Das könnte passen, ich versuche es einmal so ... Die Handlungserfahrungen sind simultan verfügbar. Dieses Funktionssystem wird mit Prozessen in Verbindung gebracht, die von der Aktivität der rechten Hemisphäre gesteuert werden. Insbesondere der posteriore Teil ist hier zu erwähnen, in dem auch die räumliche Orientierung lokalisiert ist, die oft besonders und geduldig trainiert werden muss. Vor allen gilt: Im Handlungszusammenhang ist die Aktivierung von Kompetenzen viel besser möglich als durch verbale Aufforderungen. Vormachen und Probieren ist effektiv, weil es die Handlung vorgebracht oder probiert wird. Zum Beispiel schreibt man ein unsicheres Wort probeweise erst einmal auf.

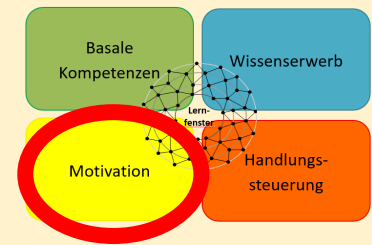


Wissenserwerb: bewusste kognitive Aktivität bei Lernaufgaben



1. Genaue Analyse von Einzelheiten
2. Gerichtet auf noch nicht Verstandenes
3. Metakognition

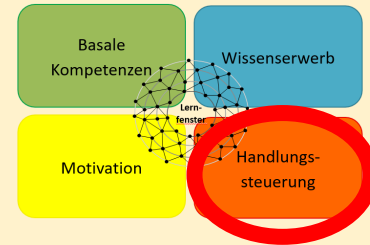
1. Genaue Analyse von Einzelheiten (kognitiver ZOOM), so dass Ähnlichkeiten, Unterschiede und Zusammenhänge gesehen und Fehler bemerkt werden können. Mit der Kamera zoomen wir etwas heran, um es genauer zu betrachten. Wir können Einzelheiten erkennen. So ist es auch beim Lernhandeln.
2. Die Aufmerksamkeit richtet sich auf Neuartiges, noch nicht Verstandenes. Merkmale und Beziehungen werden erkannt. Der Lernende steuert durch metakognitive Prozesse. Die Aufmerksamkeit wird bewusst von einem Merkmal zum anderen gelenkt, es werden Ähnlichkeiten, Unterschiede und Zusammenhänge gesehen, Fehler bemerkt. Zum Beispiel kann mich eine angeleitete Bildbetrachtung (ein Zoom auf bestimmte Relationen, Bögen, Geraden in dem Kunstwerk) zum tieferen Verständnis führen.
3. Prozesse beim Lernen bestehen aus drei Hauptphasen: Planung, Überwachung und Bewertung. Diese Phasen sind eng miteinander verbunden und ermöglichen es Lernenden, ihre eigenen kognitiven Prozesse aktiv zu steuern und anzupassen. Die drei Phasen laufen nicht immer linear ab. Ein Schüler kann während des Lernens zwischen Planung, Überwachung und Bewertung wechseln. Es wäre möglich, dass er die Aufgabe neu strukturieren muss.



Motivation: Selbst-System, Selbst-Erfahrung

1. Umfassende Vernetzung der personalen Erfahrungen
2. Der Zugang zu Selbst ist angstfreies „Berührt-Werden“
3. Negative Emotionen bewirken Einengung (Selbstsicherung)
4. Im Kind liegt ein tieferes Wissen, das dem Selbstsystem entspringt
5. Motivation ergibt sich aus der barrierefreien Lernsituation

1. Das Selbst des Kindes beinhaltet seine auf die eigene Person bezogenen Erfahrungen. Im Selbst sind Bewusstes, Unbewusstes, Unterbewusstes umfassend vernetzt. Hier entsteht unser Blick dafür, was die Dinge für uns persönlich bedeuten. Das Selbst ist das komplexeste und intelligenteste System des bekannten Universums.
2. Der Zugang zu diesem Selbst kann beeinträchtigt werden. Zum Beispiel trauen wir uns dann Dinge nicht zu, die wir eigentlich können. Virginia Satir (1916 - 1980) wunderbar: „Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemanden empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden. Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren. Wenn das geschieht, entsteht Kontakt.“ Es geht Virginia Satir hier um den Zugang zum Selbst. Genau aus diesem Grund hat Helga Breuninger die Beziehung immer als das Grundlegende betrachtet.
3. Negative Emotionen, z.B. bei Misstrauen und Misserfolgsschmerz, bewirken eine Einengung bis hin zum Hilflosigkeits- oder Ohnmachtsgefühl. Der Zugang zum Selbst schließt sich. Verena Kast: „Wir haben dann das Gefühl, wir würden ‚schrumpfen‘ ... Zwischen dem Gefühl, eingeschränkt zu werden und ‚beschränkt zu sein‘ ist dann kein großer Unterschied mehr. Die Angst beeinflusst unser Selbsterleben dergestalt, dass wir uns gemindert fühlen ...“ (2023, S. 72 f.). Es kommt zu den unterschiedlichen Mechanismen der Selbstsicherung.
4. Im Kind liegt ein tieferes Wissen. Es spürt, ob es sein Selbstgefühl schützen muss. Das Lern- und Schul-Selbst des Kindes entsteht in der Schule. Die emotionale Basis, die die eigene „Schulexistenz“ bejaht und mit positiven Gefühlen verknüpft ist und deshalb auch schwierige Gefühle einbinden und Angst bewältigen kann, ist maßgeblich abhängig von generalisierten Interaktionserfahrungen und Erwartungen zum Ereignisverlauf. Im Selbst geschieht auch die mehr oder weniger gute Bewältigung von Frustrationen und Misserfolgen. (Die Psychologie hält große Stücke auf ihre Theorien der Attribution. Doch hat sie die Ursachenerklärung der Erfolge und Misserfolge bloß als bewussten Prozess untersucht.) Leistungsdruck hat immer die Färbung des drohenden Misserfolgs. Er aktiviert den Kampf um die Sicherung eines hinlänglich guten Selbstwertgefühls. ...



Handlungssteuerung: Intentionen und ihre zielbewusste Umsetzung

1. Intentionen lenken das Verhalten in bestimmte Richtungen
2. Erkennen der Gelegenheit zur Realisierung
3. Kontrolle gegenläufiger Impulse
4. Aktivität des Intentionsspeichers


1. Intentionen lenken das Verhalten in bestimmte Richtungen (dagegen ist die Motivation ganzheitlich-sinngesamt). „Intention“ ist ein eher bildungssprachlicher Ausdruck für „Absicht“. Intentionen umfassen das Wollen. Die Intention ist die Kraft, die es mir erlaubt, bei einer Sache zu bleiben, ohne den Faden zu verlieren. Wünschen gehört zur Motivation, ist noch nicht das intentionale Wollen. Es gibt einen Unterschied zwischen Ziel und Intention: Beim Ziel hat man das Endergebnis im Kopf, die Intention umfasst auch das Einschlagen einer Richtung, das Suchen nach Wegen. Die Intention lenkt Aufmerksamkeit und Verhalten in eine bestimmte Richtung.
2. Erkennen der Gelegenheit zur Realisierung. Intentionen warten darauf, realisiert zu werden. Konflikte der Intentionen. Zu viele Intentionen behindern einander
3. Kontrolle gegenläufiger Impulse u. a. m. Dazu gehört auch, das Ziel nicht aus dem Auge zu verlieren, impulsive und unüberlegte Verhaltensimpulse und Beanspruchungsfolgen zu hemmen. Hyperaktiven Kindern gelingt das nicht so gut. Bedeutung von Abschirm- und Hemmungsprozessen
4. Aktivität des Intentionsspeichers. Man hat offenbar immer mehrere Intentionen. Zu den Intentionen der Lehrerin/Lerntherapeutinnen gehört es, Optimismus auszustrahlen und vieles mehr. Als Lehrerin wollen Sie in der Unterrichtsstunde bestimmte Ziele erreichen. Sie wollen offen sein und sich einfühlen. Sie wollen eindeutige Grenzen setzen. Das sind intern wirksame Geflechte von Intentionen, die sich unterstützen oder konkurrieren. Manche Intentionen treten zeitweise in den Hintergrund, andere beginnen, das Handeln zu bestimmen. Wir können auf die Gelegenheit zur Realisierung warten. Das ist wichtig, wenn wir die Absicht im Moment umsetzen können, zum Beispiel, weil ein anderes Problem noch wichtiger ist.

2. Gelingendes Lernen


Das Vier-Felder-Modell ist eine **Psychologie des gelingenden Lernens**. Beim gelingenden Lernen greifen Motivation, Vorwissen, geistige Prozesse und Handlungssteuerung optimal ineinander. Bei gelingendem Lernen ist der Unterricht ein „Resonanzraum“. Bei Lernstörungen ist er ein „Ort der Entfremdung“.

Die folgenden Folien stellen gelingendes und nicht gelingendes Lernen gegenüber.


Förderung heißt: Für gelingendes Lernen sorgen.




Tim fühlt, dass er etwas kann und schon viel gelernt hat. Er wendet es an.



Tim ist angemessen gefordert. Mit einem „kognitiven Gerüst“ kommt er voran.



Tim glaubt an die Möglichkeit des Erfolgs. Die Aufgabe interessiert ihn. Er fühlt sich zugehörig. Lernen bringt ihm Anerkennung.



Tim besitzt ein Ziel. Er ist wach, leistungsbereit und hat einen Plan.



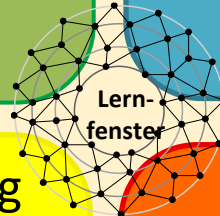
Lernfenster

Durch Barrieren beeinträchtigt Lernen



Nichts von dem, was er kann, kann Tim anwenden. Die Aufgaben sind ihm fremd.

Tim hat kein „kognitives Gerüst“, sein „Trial and Error“ bleibt erfolglos. Er nimmt Informationen nur zufällig auf.



Tim traut sich die Lösung nicht zu. Er sieht keinen Sinn in Anstrengung und versucht, Mangelgefühle zu bewältigen. Er ist blockiert und entmutigt.

Tim agiert impulsiv, unangemessen. Er ist überdreht, müde, übererregt.



Hier muss viel geändert werden. Nicht immer ist die Problematik so groß. Aber selbst, wenn die Beeinträchtigungen nur einen Funktionsbereich betrifft, kann das individuelle Lernfenster ganz klein werden oder verschwinden.

Es reicht nicht, die einzelnen Komponenten zu trainieren (z.B. Metakognition, Attribution, induktive Denken). Das Gesicht der Lernsituation (wie Pit sie sieht) muss grundlegend verändert und ein gelingendes Lernhandeln gebahnt werden.

„Die funktionierende, gelingende Lernhandlung ist Ausdruck einer entwicklungsgerechten Förderung.“

Stärken der These

- „Gelingendes Lernen“ ist ein sensibles Kriterium, bezogen auf den Prozess und das Ergebnis.
- Es ist eignet sich, um praktische Ansätze zur Verbesserung der Lernhandlungen der Kinder zu finden.
- Gelingendes Lernen ist Ausdruck der im Unterricht real stattfindenden Lehr-Lern- und Interaktionsprozesse.

Grenzen und mögliche Probleme:

- Manchmal müssen bestimmte Aspekte isoliert untersucht werden, um gezielte Interventionen zu entwickeln.
- Gelingen heißt, dass die Lernaufgabe gelöst wird. Wurden aber geeignete Lernaufgaben ausgewählt? u.a.
- Weiterreichende Schlussfolgerungen zur Qualität des Unterrichts erfordern einen weiterreichenden Ansatz.*

„Auf der Prozessebene geht es um die im Unterricht stattfindenden Lehr-Lern- und Interaktionsprozesse. Die Qualität des Unterrichts bemisst sich danach, ob er bestimmten sachlichen Kriterien (wie Strukturiertheit, Motivierung etc.) genügt. Das ist eine variablenorientierte Sichtweise, die in der Forschung üblich und dominierend, in der Unterrichtspraxis jedoch neu und nicht immer leicht zu vermitteln ist.“ (Helmke, 2007) (Mikroskript

Word - Bertelsmann Was wissen wir über guten Unterricht 16.01.07.doc (koeln.de)

*Effizienz der Klassenführung, Klarheit und Strukturiertheit des Unterrichts, kognitive Aktivierung und konstruktive Unterstützung, Erfüllung individueller Lernbedürfnisse, geeignetes Lehr-Lern-Material in hoher Qualität). (Helmke, A. [2022]. Unterrichtsqualität und Professionalisierung)

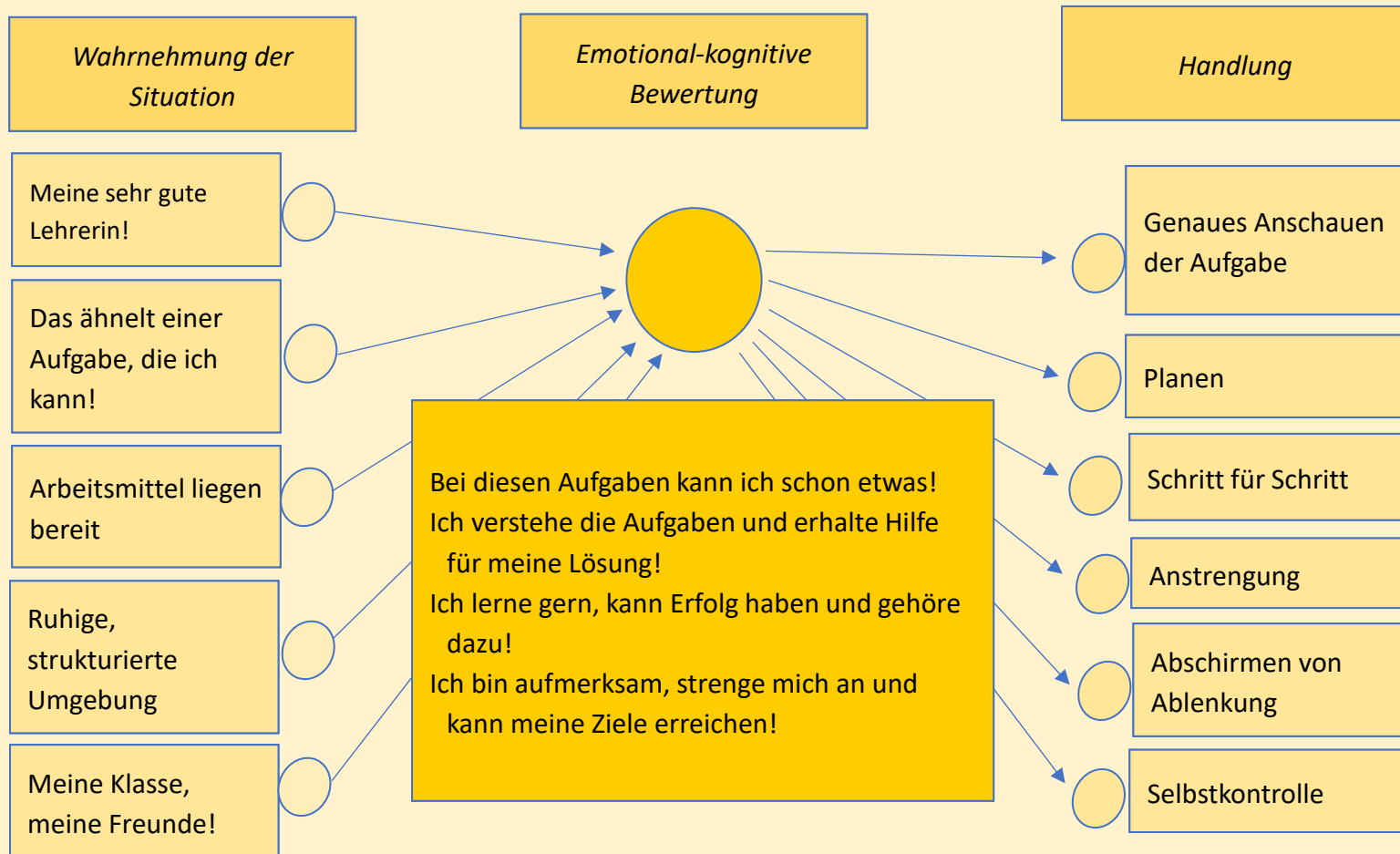
3. Förderkonzept

Hierbei ist in zwei miteinander verbundene Richtungen zu denken:

„Positive Lernsituation“

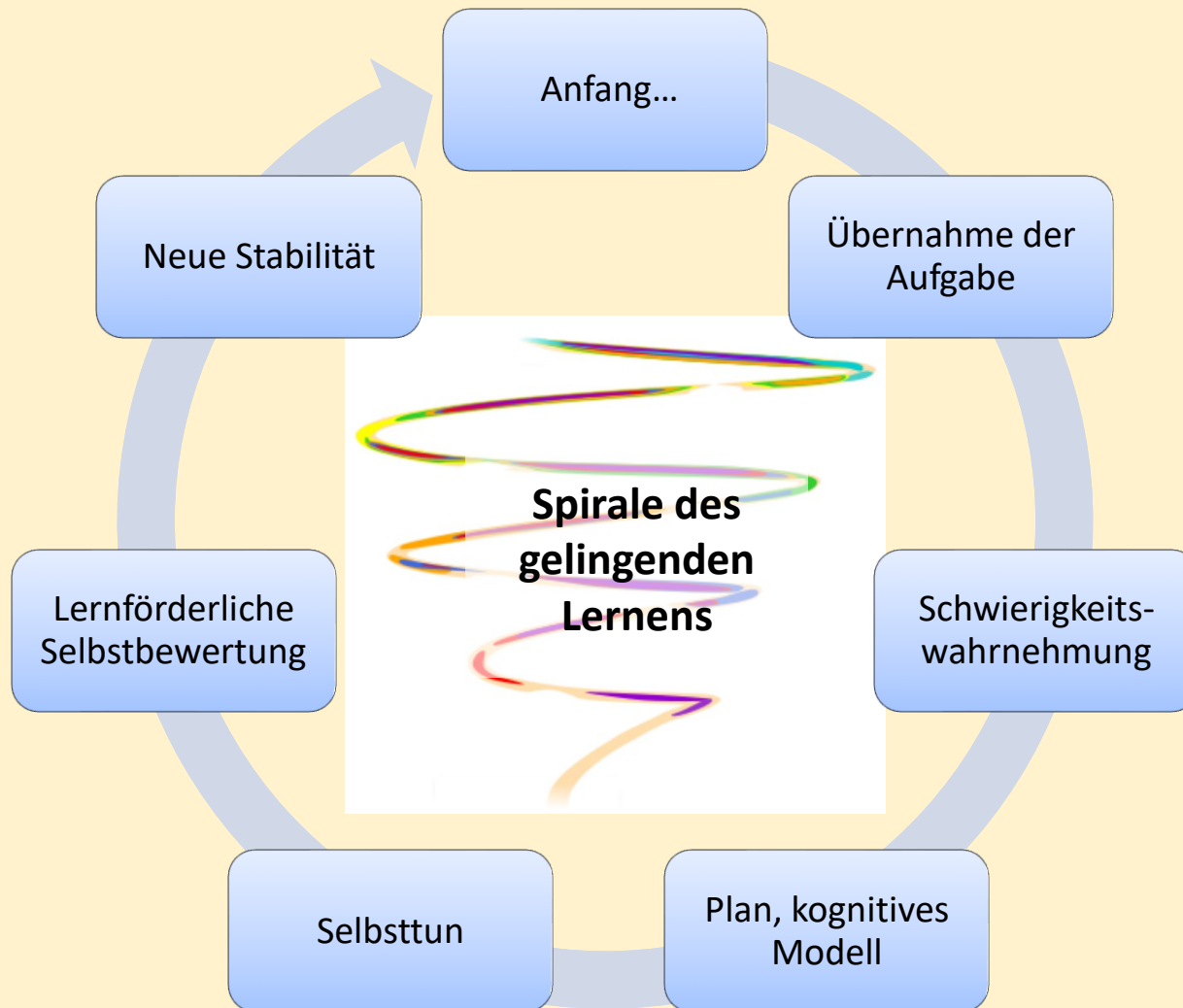
„Lernhandeln entwickeln“

Positive Lernsituation (situative Perspektive)



Die **positive Lernsituation** öffnet das Lernfenster, das Kind wird lernbereit, vorhandene Kompetenzen werden in Resonanzkreisen angeregt. Das Kind richtet seine Aufmerksamkeit auf die Aufgabe. Sonderpädagogische Förderung und Lerntherapie schaffen, wo immer es möglich ist, einen „Raum der positiven Lernsituationen“, der für das Selbst nicht bedrohlich, sondern sicherheitsgebend ist. Bewältigbare Herausforderungen, sogar leichter Stress zählen dazu.

Lernhandeln entwickeln (Prozessperspektive)



Eine besondere Barriere ist das Selbsttun: Das gilt besonders für ein Kind, das glaubt, immer Hilfe zu benötigen. „Mir muss geholfen werden.“ Der Absprung von dieser Haltung ist nur möglich, wenn das Kind sich sicher fühlt und darauf vertraut, emotional kein Risiko einzugehen, aufgefangen zu werden. Prof. Gerald Matthes (2024)

Im Prozess ist die aktive **Bahnung des Lernens** wichtig, das heißt es wird dafür gesorgt, die gelingende Beschäftigung mit der Lernaufgabe zu bahnen. Bei Kindern mit Lernschwierigkeiten türmen sich im Ablauf Barrieren auf. An jedem Punkt der Aufgabe könnte es scheitern. Die Kunst der Lehrerin und der Lerntherapeutin besteht darin, mit dem Kind gemeinsam den individuellen Weg zu „bahnen“.

So etwas geschieht unter anderem in förderdiagnostischen Unterstützungsdialogen und beim kognitiven Modellieren.